

Cannabis-Startup wächst und soll an die Börse

Unternehmen Aus dem Bunker in Leipheim kommt ausschließlich Medizinalcannabis. Fortschritte gibt es bei Mengen, Sorten und Darreichungsformen. *Von Regina Frank*

Patienten mit akuten Schmerzen brauchen schnelle Linderung, für sie ist das Inhalieren von medizinischem Cannabis eine bevorzugte Art der Anwendung. In einem ehemaligen Nato-Bunker in Leipheim hat ein süddeutsches Pharmaunternehmen eine Produktionsstätte, wo Blüten zum Verdampfen in größeren Mengen abgepackt werden: die Canify AG – vor der Fusion mit einer dänischen Firma bekannt gewesen unter dem Namen Bavaria Weed.

Genauere Dosierung mit Tropfen

Noch arbeitet das Unternehmen nicht in der Gewinnzone. Aber Mitte 2024 werde die Gewinnschwelle erreicht, sagte der Vorstandsvorsitzende der AG, Sascha Mielcarek, gegenüber der SÜDWEST PRESSE. Schaffen will er das durch mehr Automatisierung in der Produktion – und nicht zuletzt durch innovative Darreichungsformen. So ist geplant, von nächstem Jahr an auch Cannabis-Extrakte anzubieten, die mithilfe

„Wir spielen nicht auf den Freizeitmarkt.“

Sascha Mielcarek
Vorstandsvorsitzender

einer Pipette tropfenweise verabreicht werden können. Die Vorteile: „Eine genauere Dosierung und keine so großen Ausschläge nach unten und oben“, sagt Mielcarek. Soll heißen: Die Wirkung stellt sich gleichmäßiger ein und dauert länger an.

Der Manager will das Startup an die Börse bringen – und dazu benötigt er Investorengelder. 40 interessierte, vermögende Privatleute haben sich die Produktion in Leipheim unlängst angesehen. Sie stammen allesamt aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland. Die Beträge, die im Raum stehen, seien fünf- bis siebenstellig, sagt Mielcarek.

Unterdessen läuft im Land bekanntlich eine Legalisierungsdebatte. Auch wenn die sich genau genommen ausschließlich auf den Freizeitmarkt bezieht und auch auf diesen nur teilweise, so betrifft sie indirekt auch das Geschäft mit Medizinalcannabis – im Positiven wie im Negativen. Der Vorteil: Cannabis wird zusehends gesellschaftsfähig. Das hilft Unternehmen auf dem Gesundheitssektor insofern, als ihnen trotz einiger Fortschritte immer noch die Stigmatisierung dieser Therapieform zu schaffen macht. „Das Stigma ist unser größter Widersacher.“

Die geplante Teil-Legalisierung könnte allerdings in Politik



Es gilt, Kontaminationen zu verhindern, deshalb die Schutzanzüge: Canify-Mitarbeiterin Nadja Frenzel erklärt potentiellen Investoren die Produktion. *Foto: Canify AG*

und Öffentlichkeit auch einen ungünstigen Effekt haben, meint Mielcarek. Nach der Logik: „Jetzt kann das ja jeder kaufen, da brauchen wir doch kein Medizinalcannabis mehr.“ Infolgedessen sei zu befürchten, dass Patienten-Interessen ins Abseits geraten. Schwerkranken benötigen hochwertiges, medizinisches Cannabis. Solchen Patienten sollte der Zugang vielmehr erleichtert werden, sagt Mielcarek. Stichwort: Kostenerstattung. Schon jetzt

werde eine Erstattung von den Krankenkassen in 40 Prozent der Fälle abgelehnt. Deshalb fordern Cannabis-Verbände: Der Gesetzgeber solle sicherstellen, dass ein Patient, der eine Cannabis-Therapie vom Arzt verordnet bekam, die Kosten auch erstattet bekommt.

Und was die Canify AG selbst angeht? Bleibt das Unternehmen angesichts der Legalisierung bei seinem Geschäftsmodell? Ja, der Fokus bleibt weiterhin auf medi-

zinischem Cannabis. Oder wie der Vorstandsvorsitzende es ausdrückt: „Wir spielen nicht auf den Freizeitmarkt als solchen.“

In den ersten acht Monaten dieses Jahres habe das Unternehmen schon doppelt so viel Umsatz erwirtschaftet wie im gesamten Jahr zuvor, sagt Mielcarek. Konkrete Umsatzzahlen gibt er allerdings nicht bekannt. Das Wachstum kommt zustande durch zusätzliche Lieferanten und neue Cannabisprodukte.

Patienten reagieren individuell

Auf diese Weise werde ein breiteres therapeutisches Spektrum abgedeckt, sagt Mielcarek. Und: Patientinnen und Patienten „reagieren sehr individuell“ auf Medizinalcannabis. Deshalb können einzelne Cannabissorten nicht eindeutig bestimmten medizinischen Indikationen zugeordnet werden.

Bayerisch-dänischer Zusammenschluss

Elf MitarbeiterInnen und Mitarbeiter beschäftigt die Canify AG im Bunker in Leipheim. Dort wird angeliefertes Cannabis auf Verunreinigungen kontrolliert

und mit extrem genauen Geräten gewogen und abgefüllt.

Sitz des Unternehmens ist Herrsching. Es ging hervor aus einem

Zusammenschluss von Bavaria Weed und der dänischen Canify AS. In Give (Dänemark) entsteht eine Produktionsstätte, wo Cannabis auch angebaut wird.